

Leitartikel

Norbert Mette
„Menschheit
wohin?“ – eine
pastorale Frage

1989/90 – Umbrüche vollziehen sich in Europa, die hoffnungsfroh stimmen: Der „kalte Krieg“ zwischen zwei Weltmächten ist zu Ende; nun können endlich friedlichere Zeiten anbrechen! Doch was geschieht? Im ehemaligen Jugoslawien kommt es zu unvorstellbaren Massakern unter Menschen und Volksstämmen, die bis dahin nebeneinander gelebt haben. In Deutschland tun sich die Menschen schwer, nach der Öffnung der Grenzen auch die Mauern in den eigenen Köpfen abzubauen. In Rußland nimmt die maffiaartig organisierte Kriminalität zu und beeinträchtigt massiv die dortige politische und ökonomische Entwicklung. Der wohlhabende Teil Europas verschließt sich immer mehr zu einer Festung – aus Angst, von einer immer stärker anschwellenden Migrationswelle überschwemmt zu werden.

So wichtig es auch ist, diese und weitere aktuelle Ereignisse nicht einfach miteinander zu vermengen, sondern ihren Ursachen je gesondert nachzugehen, um mögliche Auswege aus den Krisen ausfindig zu machen, so können sie umgekehrt jedoch nicht völlig aus jenem globalen Zusammenhang epochaler Veränderungen herausgelöst werden, die sich seit einiger Zeit vollziehen und wegen ihrer zunehmenden Beschleunigung es immer schwieriger werden lassen auszumachen, in welche Richtung das Ganze läuft. Tendenzen zur (quantitativen und qualitativen) Ausweitung von Risiken, die schließlich zur Selbstdestruktion der Menschheit führen können, sind unübersehbar. Sie können den Gesamteindruck dermaßen bestimmen, daß sie hoffnungsvolle Neuaufbrüche einzelner oder größerer Gruppen, die darauf vertrauen lassen, daß im Gegenzug die Menschen durchaus fähig sind, ihre Verantwortung zu erlernen und den sich stellenden Herausforderungen zu begegnen, übersehen lassen können. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und Systematik seien einige dieser Tendenzen und Gegenbewegungen namhaft gemacht; einiges davon wird in den nachfolgenden Beiträgen dieses Heftes noch ausführlicher aufgegriffen und detaillierter analysiert und erörtert werden:

Destruktions-
Tendenzen und
Neuaufbrüche

– *Auf politischem Gebiet* ist eine Verdrössenheit gegenüber dem herkömmlichen Parteienapparat aufgrund seines teilweise nur die eigenen Vorteile suchenden Machtgebarens zu verzeichnen. Der wachsende Partizipationswille in Teilen der Bevölkerung, der in vielfältigen Initiativen in den verschiedensten Bereichen seinen

praktischen Ausdruck findet, läßt allerdings dafür sprechen, daß die Idee der „Fundamentaldemokratisierung“ noch nicht ausgedient hat.

– *Auf staatlicher Ebene* stehen sich wachsender Nationalismus auf der einen und Bestrebungen zu stärkerer multi- und internationaler Vernetzung auf der anderen Seite gegenüber.

– *Auf wirtschaftlichem Gebiet* hat weltweit der Neoliberalismus einen Siegeszug angetreten. Im gleichen Maße, wenn auch nicht mit demselben „Erfolg“, nehmen der Ruf nach sozialer Gerechtigkeit und der Widerstand gegen die brutale Spaltung der Welt in Gewinner und Verlierer, Begünstigte und Ausgestoßene zu.

– Die Monetarisierung des ganzen Lebens hat auch *den kulturellen Bereich* erfaßt. Es entwickeln sich hier aber auch neue Formen der Wahrnehmung und Anerkennung des anderen in seiner Andersartigkeit.

– *Ökologischer Raubbau* dauert weltweit an, aber auch das Bewußtsein für die damit verbundenen Katastrophen ist enorm gewachsen – mit durchaus praktischen Folgen.

– *Im Zusammenleben der Geschlechter* feiern patriarchalische Strukturen und sexistische Vorurteile weiterhin fröhliche Urstände; es haben sich aber auch neue Beziehungsformen auf der Basis der Gleichheit in nicht unbeträchtlichem Ausmaß ausgebildet.

– *Im Miteinander der Generationen* deuten manche Anzeichen auf einen „Krieg“ zwischen Alt und Jung; zugleich wird aber auch der Eigenwert der verschiedenen Altersstufen bewußter gesehen und nicht länger der arbeitsfähige Erwachsene zum alleinigen Maßstab der Wertschätzung genommen.

– *In religiöser Hinsicht* nehmen Konfessionalismen und Fundamentalismen und damit die Tendenzen zu Spaltungen zu; gleichzeitig gibt es im ökumenischen und interreligiösen Dialog und vor allem in der praktischen Zusammenarbeit ermutigende und weiterführende Initiativen.

– Hedonistische und zynische Einstellungen sind in erschreckendem Ausmaß antreffbar und lassen für eine *Schwächung der Moral* sprechen; doch finden sich weiterhin einzelne und Gruppen, die sich ihre Verantwortung nicht absprechen lassen und Solidarität praktizieren.

Ob die jeweils aufgeführten Gegenbewegungen sich als stark genug erweisen, den destruktiven Tendenzen wirksam zu begegnen, kann und braucht hier nicht entschieden zu werden. Von einem ausgewogenen Kräfteverhältnis kann insgesamt gesehen wohl kaum die Rede sein.

Globale Entwicklungen und Pastoral

Daß sich die sorgenvolle Frage vieler: „Menschheit wohin?“ schon bald erledigt haben könnte, zeichnet sich nicht ab – es sei denn, es wäre niemand mehr da, der oder die wenigstens diese Frage noch stellen könnte.

Eine andere Frage ist allerdings, warum dies ausgerechnet zum Heftthema einer praktisch-theologischen Zeitschrift gemacht wird. Wird dies alles nicht anderswo bereits hinreichend – und möglicherweise auch kompetenter – erörtert? Und überhaupt, stehen im pastoralen Alltag nicht andere Sorgen im Vordergrund?

Bei näherem Hinsehen zeigt sich allerdings, daß sehr wohl Zusammenhänge zwischen den skizzierten globalen Entwicklungen und der Pastoral bestehen. Wiederum thesenartig seien dazu einige Hinweise gegeben:

Das zeitgenössische Lebensgefühl ist stärker von der *Unsicherheit* hinsichtlich der eigenen und der kollektiven Zukunft geprägt, als viele es sich eingestehen wollen. In vielerlei Reaktionsweisen findet das seinen Ausdruck – angefangen bei den alle möglichen Surrogate zu Hilfenehmenden Versuchen, die bestehenden Risiken zu verdrängen oder abzuwehren, bis hin zu den immer zahlreicher auftretenden pathologischen Kompensationsformen. Bis tief in die körperlichen und seelischen Befindlichkeiten hinein wirken sich die destruktiven Tendenzen aus – teilweise schon bis hin zur Veränderung der gesamten Persönlichkeitsstruktur. Wo im (pastoralen) Umgang mit Menschen darauf geachtet wird, werden diese Zusammenhänge schnell deutlich. Und dabei sind es ja keineswegs nur die anderen, bei denen entsprechende Symptome zu beobachten sind. Sondern man selbst ist davon ja in gleicher Weise betroffen.

– Nicht nur auf individuell-pastoraler Ebene machen sich Folgen der globalen Entwicklungen bemerkbar. Auch *sozial und strukturell* zeitigen sie in der Pastoral Auswirkungen. Ist doch die Kirche – als Teil dieser Gesellschaft – unweigerlich in die aufgezeigten Prozesse verstrickt. Am augenscheinlichsten gilt dies für die religiöse Ebene. Aber auch die politischen, ökonomischen, kulturellen etc. Veränderungen nehmen massiv auf das kirchliche Leben Einfluß, wie umgekehrt kirchliche Vorgänge und Entscheidungen keineswegs auf den eigenen Raum beschränkt bleiben, sondern auf die übrigen gesellschaftlichen Bereiche hin sich auswirken – sei es in positiver oder sei es in negativer Hinsicht. Die Kirche ist eben auch ein politischer, ökonomischer etc. Faktor, und entsprechend wird sie auch von den in diesen Bereichen vorherrschenden Denk- und Handlungsmustern geprägt – teilweise in einem Ausmaß, daß ihr theologisches

Selbstverständnis ins Hintertreffen zu geraten droht. Umgekehrt nimmt die Kirche in der Weise, wie sie sich selbst strukturell gestaltet (hierarchisch oder demokratisch, paternalistisch oder gleichberechtigt, zentralistisch oder polyzentrisch etc.), auch Einfluß auf die Qualität des gesellschaftlichen Zusammenlebens insgesamt – in eher förderlicher oder eher destruktiver Weise. Was hier faktisch passiert – oder nicht –, ist von entscheidenderem Gewicht als etwa die Verlautbarung von Sozialenzykliken.

– Ein auf Zukunft hin besonders bedeutsamer Aspekt sei in diesem Zusammenhang eigens benannt: Wenn man fragt, was das treibende Motiv für viele der die Gegenwart kennzeichnenden Entwicklungen ist, die ihrerseits selbstdestruktiv zu werden drohen, so ist es der in der Neuzeit dominant gewordene *Wille des Menschen zur grenzenlosen Macht*, die Logik der instrumentellen Vernunft. Daß wir dem auch Errungenschaften zu verdanken haben, auf die die meisten, die in ihren Genuß kommen konnten, wohl nicht verzichten möchten, sei unbestritten. Nur ist inzwischen die Situation eingetreten, daß in vielen Bereichen eine Grenze erreicht ist, die ein Mehr an Wachstum, Fortschritt etc. nicht mehr zuläßt. Um das bekannte Bild zu gebrauchen: Der den Menschen zur Verfügung stehende Kuchen läßt sich nicht mehr vergrößern. Um so unerbittlicher wird nunmehr untereinander um die größten Stücke aus diesem Kuchen gekämpft. Die „Regeln“ dieses Konkurrenzkampfes, daß die, die schon immer viel haben, ein Anrecht auf mehr haben, und andere halt sich weiterhin mit abfallenden Krümeln oder noch weniger begnügen müssen, werden nicht nur nicht kritisch hinterfragt, sondern gar noch durch eine Neuauflage des sozialdarwinistischen Theorems vom Recht des Stärkeren u. ä. ideologisch gerechtfertigt. Angesichts einer solchen Entwicklung stellt sich die dringliche Frage, wie ein alternatives Denken und Handeln, das sich gerade von der Mit-Leidenschaft mit den Schwachen, der Solidarität mit den Opfern bewegen läßt, noch zur Geltung gebracht werden kann und wo die not-wendigen Ressourcen dafür ausfindig zu machen sind.

Biblische Visionen
als Ermutigung zu
Veränderungen

Es liegt nahe, in diesem Zusammenhang den in der biblischen Tradition festgehaltenen Visionen und utopischen Entwürfen eines neuen Himmels und einer neuen Erde – nicht im Sinne einer bloßen Vertröstung, sondern als Ermutigung zur Veränderung des Bestehenden – große Aktualität zu bescheinigen. Gleichwohl wäre es kurzschlüssig, damit die Kirche zur großartigen Löserin aller heuti-

gen Menschheitsfragen erklären zu wollen. Zu sehr ist ja bis in ihre eigenen Reihen hinein die Logik der Macht bestimmend geworden. Als erste ist darum sie selbst zur Umkehr zum Evangelium aufgerufen. Wo das geschieht, da kommt allerdings einiges in Bewegung. Da bleibt es Christinnen und Christen nicht länger gleichgültig, welches Schicksal die Menschheit nimmt. Innerkirchliche Probleme und Streitereien erfahren demgegenüber eine heilsame Relativierung. Nicht sie haben auf den Tagesordnungen der Kirchen und Gemeinden den obersten Platz einzunehmen, sondern die – wie das 2. Vatikanische Konzil es programmatisch erklärt hat – „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten“. Nach Meinung des Konzils – und des Evangeliums – hat dies die pastorale Hauptsorge der Kirche zu sein. Das setzt allerdings voraus, wie das Konzil zu Recht betont, daß die Christinnen und Christen, die Gemeinden und Kirchen in der Frage „Menschheit wohin?“ sich mit ihren eigenen Nöten und Sorgen wiedererkennen und damit beginnen, ihre Hoffnung praktisch werden zu lassen – gemeinsam mit ähnlich Gesinnten. Dazu wollen die folgenden Analysen und Reflexionen sowie die dokumentierten Praxiserfahrungen anregen.

Artikel

Heinrich
Wohlmeyer
Wirtschaft und
Ökologie

Realität - Defizite -
notwendiges Handeln

In diesem Beitrag soll versucht werden, ein Theorie und Praxis zusammenführendes, realistisches Bild der Situation sowie konkrete Auswege aus dem derzeitigen offenbar selbstzerstörerischen Weg der Weltwirtschaft aufzuzeigen. Hierbei sollen auch Fakten, Irrtümer und Fehlstrategien beim Namen genannt werden. Verkündigung und Erwachsenenbildung haben die Aufgabe, Problembewußtsein und Änderungsbereitschaft zu stärken. red

Die wirtschaftliche
und ökologische
Realität

Bei der Beschreibung der Realität sollte das Wort Max Horkheimers Pate stehen: „Die ideologische Dimension der Wissenschaft kommt insbesondere in jenen Bereichen zutage, bezüglich deren die Wissenschaft ihre Augen verschließt.“ Diese Tatsache ist vor allem bei den gängigen, zu unantastbaren Leitbildern hochstilisierten ökonomischen Modellen feststellbar, die zwar logische Geschlossenheit nachweisen können - aber wesentliche